

aber hätten die Fähigkeiten Niebuhrs leicht in verderbliche Richtungen ausgreifen und damit zugleich Lust und Kraft zur ernsten Arbeit untergraben können. —

Das Beispiel Georg Niebuhrs weckt unwillkürlich die Erinnerung an einen englischen Bankier und Gelehrten, der auch Geschichtsschreiber eines antiken Volkes, nämlich der Griechen, war und überdies ein Stück griechischer Philosophie, namentlich des platonischen Sokratisierens dargestellt hat, an Georg Grote. Dieser zweite, jüngere Georg kann, wie bisweilen aus Urteilen über Grote, namentlich dem Dühringschen (Kritische Geschichte der Philosophie, Altertum 4. Aufl. 1894 Leipzig) ersichtlich ist, dem ersten nicht auf gleicher Linie an die Seite gestellt werden und kommt nur als unwillkürliches Memento in Frage. Das von Grotes Frau gelieferte biographische Material über ihn ergiebt, wenn auch keine studentischen Ausschreitungen, doch nichts für die Jugendzeit sonderlich Eigentümliches. Seine Vorliebe für wissenschaftliche Studien, namentlich nationalökonomische und historische, die sich neben seiner geschäftlichen Thätigkeit schon frühzeitig geltend machte, wäre allenfalls zur Kennzeichnung seiner Anlagen erwähnenswert. Ich habe in meiner Schrift: „Wie erwirbt sich selbstthätig auf dem kürzesten Wege der junge Kaufmann eine echte, abgeschlossene, allgemeine Bildung?“ (2. Aufl. 1894. Zittau) auf Grotes historische Leistungen bereits hingewiesen und glaube es hier so ziemlich bei diesem Citat bewenden lassen zu können. Höchstens wäre über die Folie für Niebuhr, die in Grotes zwar berühmter aber weniger originaler Haltung gegeben ist, vielleicht noch ein Wort am Platze. Grotes Denkweise ist nämlich weniger ideal als die Niebuhrs, trotz aller Liebhaberei für platonisches Philosophieren. Die englische Art von Geschäftlichkeit, und zwar obenein die sich liberal dünkende, hat sich in Grote beispielsweise soweit verstiegen, gegen Sokrates Partei zu nehmen (Dühring, Krit. Geschichte d. Philosophie S. 77) und es auszusprechen, in unseren Zeiten, versteht sich im freien England, würde man den Denker nicht so lange unbehelligt haben agieren lassen, als in Athen, wo man ihm bekanntlich erst im hohen Greisenalter den Giftbecher reichte.

Wie also das Sichliberaldünkende im Gegensatz zum Konservativen nicht immer und in jeder Beziehung das Mass für wahrhaft liberale und gediegene Leistung zu sein braucht, so ist auch ein Anschein von geistigem Radikalismus bisweilen am allerwenigsten der Bürge von höchster Solidität. Da mit Grote nun auch etwas Philosophisches berührt ist, so mag auch dieses Gebiet aus dem Gesichtspunkt des Thema insoweit gestreift werden, als sich in dem berühmten Religionsphilosophen Ludwig Feuerbach eine negative Instanz für die Folgen jugendlicher Lebensweise und Wirtschaft darbietet. Als dieser Sohn des bedeutenden bayerischen Kriminalisten Anselm v. Feuerbach während seiner Berliner Studentenzeit von der Theologie zur Hegelologie übergang, wirtschaftete er auch materiell seinem Vater, der gegen das Verlassen der Theologie eingenommen war, nicht gar genehm. „Was nun Deine Geldangelegenheiten betrifft“, schreibt dieser an seinen Sohn Ludwig im April 1825, „so scheint es mir, dass es etwas konfus damit aussehen muss, weil Du Dich genötigt gesehen hast, kurz nach dem empfangenen letzten Wechsel, bei A. 40 Thlr. aufzunehmen. Ich erkläre Dir kurzweg, und auf das allerfeierlichste, dass Du (wenn Du nicht dem A. die geliehenen 40 Thlr. etwa zurückzahlst, sondern ich selbst sie zurückzahlen soll) ausser den im Wechsel hierbei folgenden 400 Fl. (deren Empfang zu melden ist) in diesem selben Jahre keinen Kreuzer mehr erhältst. Der brave Eduard hat anders hauszuhalten gewusst.“ Ungeachtet eines beträchtlichen „Wechsels“